



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Anders, Fritz: Skizzen aus unserm heutigen Volksleben : 3. Der Herr
Paragraphendirector.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Skizzen aus unserm heutigen Volksleben.

Von Fritz Anders.

3. Der Herr Paragraphendirector.



Es geschieht aber doch auch viel gutes. Sehen Sie nur diese Anzahl von Vereinen an, die sämmtlich überaus segensreich wirken! Wir dürfen stolz sein auf den bewährten Wohlthätigkeitsfinnu nserer Zeit.“

„Das ist wahr! Ja, das ist wahr!“ — — —

Vorm Jahre gab es in Ebenstadt ein großes Brandunglück. Es war in Neu-Amerika, der Arbeitervorstadt, Feuer ausgebrochen, durch welches in kurzer Zeit ein nur von armen Leuten, Arbeitern und Tagelöhnern bewohnter Häusercomplex in Asche gelegt wurde. Dabei kamen fünf Kinder im Alter von ein bis sieben Jahren ums Leben. Der allgemeine Unwille richtete sich zunächst gegen die Feuerwehr, doch stellte die Untersuchung fest, daß die Kinder von ihren auf Arbeit befindlichen Eltern eingeschlossen worden waren, daß diese Kinder vermuthlich mit Streichhölzern gespielt hatten und gewiß schon erstickt waren, ehe die Feuerwehr an Ort und Stelle erscheinen konnte.

„Aber es ist doch unverantwortlich von diesen Eltern! Warum blieb die Mutter nicht zu Hause?“ — Weil sie arbeiten, verdienen mußte, um die große Familie zu ernähren. — „Gab es denn nicht Schulen genug, gab es nicht eine Kinderbewahranstalt?“ — Gewiß, aber wo bleiben die ganz kleinen Kinder? Wenn nicht eine alte Frau im Hause wohnt, welche sich zur Kinderwärterin hergiebt, so muß das kleine Kind das kleinere bewachen. Um hierfür einige Sicherheit zu haben, schließt man die Stubenthür ab — das ist der allgemeine Gebrauch.

Kurze Zeit darauf wiederholte sich das nämliche Unglück im benachbarten Dorfe, während eine medicinal-statistische Erhebung feststellte, daß die Sterblichkeitsziffer der Kinder der arbeitenden Bevölkerung in den ersten beiden Lebensjahren eine ganz exorbitante Höhe erreiche. Ein im polytechnischen Verein gehalten und im Tageblatte abgedruckter Vortrag legte die Gründe dieser betrübenden Erscheinung dar: Vernachlässigung, ungenügender Raum, ungenügendes Licht, schlechte Ernährung, schlechte Luft und ansteckende Krankheiten. Als besonders traurig wurde die Lage der sogenannten Pflegekinder geschildert, armer Würmer, die in den Händen eines alten Weibes, einer gewissenlosen Kinderhalterin, einer Frau mit starker Familie, welche „die paar Thaler“ mitnehmen will und denkt, wo sieben durchkommen, sei auch für das achte Raum, in den meisten Fällen zu Grunde gehen.

So war über Nacht ein neuer Nothstand emporgewachsen, der gebieterisch Abhilfe heischte. Wer nur hätte sagen können, wie Abhilfe zu schaffen möglich sei.

Ein Verein! Ja, ein Verein! Das ist das erlösende Wort. Es muß ein Verein gegründet werden!

Die Stadt fühlte sich durch diesen Fund sichtlich erleichtert und war gewillt, für den zu gründenden „segensreichen“ Verein erhebliche Opfer im Betrage von 1—3 Mark zu bringen.

Verein — ganz schön, aber was für einer? Wie soll er heißen? Anti-Kinder-Einschließungsverein — das ist Unsinn. Volks-Aufklärungs-Verein — das ginge schon eher. Kuhmilch- und Kinder-Gries-Verein wäre zu wenig, Verein „Hebamme“ zu viel; Verein zur Bekämpfung der Frauenarbeit geht ganz und gar nicht, denn das würde erstens nationalökonomisch fehlerhaft sein, da es auf eine Beschränkung des Arbeitsmarktes hinauslaufen würde, und dann würden auch Maier und Co. und die sämtlichen „Industriellen“ — wie das wunderschöne neue Wort lautet — nicht mithun. Die Sache kam also nicht vom Flecke.

„Natürlich! Warum wartet ihr auch nicht, bis euer Paragraphendirector aus der Sommerfrische zurück ist?“ sagte einer, der ein Spötter und böshafter Mensch war. Man wies ihn mit sittlicher Entrüstung zurück; man sei aus den Kinderschuhen heraus und wisse selber, was man wolle.

Da tauchte glücklicherweise, gerade als die Lage anfang unangenehm zu werden, ein zweites erlösendes Wort auf — in der Zeitung hatte es gestanden —: Krippe! Volkskrippe! Krippenverein! Das Wort fand überall Aufnahme, um so schneller, da es etwas mysteriöses hatte. Mit kleinen Kindern hatte die Sache jedenfalls zu thun. Die Krippen sollten in Paris entstanden und in Frankreich, Dänemark und Belgien bereits enorme Ausdehnung gewonnen haben. Herr Maier und Compagnie versprach, sich um die Sache zu kümmern, und wirklich lief auch aus Hamburg ein Krippenkatalog ein, in dem ganz ungeheure Dinge standen. Zum Beispiel: Von allen Gebornen stirbt ein Drittel im ersten Lebensjahre; von 182 000 im Findelhaufe zu Wien während eines Zeitraums von fünfzig Jahren aufgenommenen Kindern starben 145 000 in den zehn ersten Lebensjahren; und in Paris lebten von 7000 Findlingen nach zehn Jahren noch 180. Dagegen seien die Krippen lebenserhaltende, ja fast lebenspendende Einrichtungen u. s. w. u. s. w.

Das Stadium des Starrseins, der wortlosen Bewunderung war erreicht, jene bekannte Fermate, welche zu neuen Thaten überleitet. Aber der Dirigent fehlte, der mit dem Tactstocke das Zeichen hätte geben können. Die Fermate wurde immer länger. Jeder hatte ja mit sich selbst genug zu thun, es gab auch andre Leute, welche die Initiative viel eher ergreifen konnten, und so verging unter halben Maßregeln der Sommer.

Da kam der Herr Paragraphendirector aus der Sommerfrische zurück, und — man war gerettet. — Wer war nun „man“? Und wer war der Herr Paragraphendirector?

„Man“ ist dasselbe, was sonst auch als tout le monde bezeichnet wird. In kleinern Verhältnissen entpuppt sich dies „man“ als ein Kreis verwandter und maßgebender Familien, als ein Bürger- oder Wohlthätigkeitsverein oder als eine Gruppe angesehenen Stammtische. Dies letztere war der Fall in Ebenstadt. Es waren die Besucher des „tiefen Bierkellers,“ auch „Bierverliehes“ genannt, eines Locales, in welchem sich alle gesellschaftlichen, politischen und communalen Fäden von Ebenstadt vereinigten. Und der Herr Paragraphendirector? — Nun, das war eben der Herr Paragraphendirector, ein großer Parlamentarier, ein Redner aus dem ff, ein thätiger und wohlangesehener Bürger, Verfasser unzähliger Statuten und Paragraphen, Amendements und Unterverträge, Mitglied sämtlicher Vorstände und Aufsichtsräthe, sowie Förderer sämtlicher gemeinnützigen Unternehmungen der Stadt. Uebrigens war er eigentlich Telegraphendirector gewesen, aber beim Uebergange der Telegraphie an die Post von dem undankbaren St. Stephan verkannt und pensionirt worden. Das Preussische Landrecht war von jeher seine Liebhaberei gewesen, nun aber, nachdem er seine Muße den öffentlichen

Angelegenheiten gewidmet hatte, seufzte sein Schreibtisch unter einer Last von Paragraphen.

Ihm, dem wohl vorbereiteten und in allen Fechterkünsten erfahrenen Redner war selten einer gewachsen. Man nahm ihn als selbstverständlich hin. Wie Senf zum Rindfleisch, so gehörte es zu jeder Versammlung, daß der Herr Paragraphendirector darin entweder präsidirte oder beifaß oder opponirte, in jedem Falle aber redete. Besonders, wenn es sich um eine Vereinsgründung handelte. In diesem Falle pflegte er zu § 1 zweimal zu reden. In der ersten Rede pflegte er die Anwesenden mit „zündenden Worten“ zu begeistern, irgend eine „Schmach und Schande“ aufzudecken, einen „dunklen Punkt“ und eine „schiefe Ebene“ zu „stigmatisiren“, „voll und ganz“ für die Sache einzutreten und „unentwegt“ auf einem gewissen Standpunkte stehen zu bleiben. In der zweiten Rede zu § 1 erklärte er dann gewöhnlich, daß die Zeit bereits weit vorgeschritten sei, daß aber der Gegenstand viel zu complicirt oder viel zu wichtig sei, um ihn in einer überhasteten Discussion übers Knie zu brechen. Auch vermisse er gewisse garantiebietende Paragraphen, sowie eine genügende Declaration, wie bei einer eventuellen Auflösung des Vereins zu verfahren sei, und ob das eventuelle Vereinsvermögen eventuell der Stadt oder dem Kreise überwiesen werden solle. Er schlage eine Commission von sieben Mitgliedern zur Weiterberathung des Statuts vor; die übrige Zeit des Abends möge man dem geselligen Zusammensein widmen. Er war gewiß, für diese Rede sein Bravo zu erhalten und in besagte Commission gewählt zu werden. Dann kamen seine glücklichsten Stunden; in einer unabsehbaren Reihe von Commissionsitzungen konnte er aus dem vollen wirthschaften — unter vierzig Paragraphen that er es nie.

Natürlich hatte der Herr Paragraphendirector auch seine Feinde. Wer hätte keine Feinde? Es waren dieselben Leute, die, wie er selbst sagte, sich „nicht entblödeten“, ihm den Spottnamen Paragraphendirector anzuhängen, gemeine Seelen, denen der Schwung der Idealität abging, Knechte des Erfolgs, kurzfristige Egoisten, die keine Ahnung von höhern Gesichtspunkten, von „culturellen“ Aufgaben, von wahrhafter Humanität und Begeisterung hatten. „Mein, meine Herrn — so pflegte er zu schließen — wer ein Herz hat für die Wohlfahrt der Menschheit, wer Gewissen und Selbstachtung hat, wird sich durch solch unwürdiges Gebahren nicht irre machen lassen. Meine Herren, stumme Verachtung ist auch eine Antwort, wenden wir uns zu dem folgenden Paragraphen!“ (Bravo.)

Als der Herr Paragraphendirector aus der Sommerfrische zurückkehrte, war die zähe Speise noch immer nicht in rechtem Flusse. Eine zur Aufstellung eines Statuts gewählte Commission hatte bereits einen fossilen Charakter angenommen. Da muß es denn dem Herrn Director zum Ruhme nachgesagt werden, daß er Leben und Bewegung in die Masse brachte; die Commission erwachte und erschien mit dem bewußten Statut vor der Generalversammlung. Es war ein feierlicher Abend. Die Wichtigkeit des Moments prägte sich auf jedem Gesichte aus. Man bereitete sich vor, Thaten zu thun, nämlich zu discutiren und abzustimmen. Und in der Versammlung schwamm der Herr Paragraphendirector in seinem ureigensten Elemente umher wie ein Fisch im Wasser.

Nach einer akademischen halben Stunde, nach der Wahl und Stichwahl eines Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden, sowie von fünf Beisitzern, ebensoviel stellvertretenden Beisitzern und nach einer langen Geschäftsordnungsdebatte kam man endlich zur Sache. Der Name Krippenverein wurde angenommen, und das Statut (nur zehn Paragraphen! lächerlich!) verlesen. Es fand Beifall, und schon

hörte man Stimmen: „En bloc annehmen!“ Da erhob sich der Herr Director. So konnte, so durfte der schöne Abend nicht schließen.

Wir müssen es uns versagen, die Rede, die der Paragraphendirector nun hielt, in extenso mitzutheilen. Nur der mit dem Brusttone sittlicher Ueberzeugung vorgetragene Schluß möge hier eine Stelle finden: „Ja, meine Herrn,“ sagte er, „jene Arbeiterinnen, welche uns vertrauensvoll ihre Mutterpflichten überlassen, um an der Seite ihrer Gatten den friedlichen Kampf der Cultur zu kämpfen, sie verdienen es, daß das Vaterland sich ihrer bereitwillig annehme. Es wäre eine Schmach und eine Schande, eine so dankbare Aufgabe von der Hand zu weisen. Stellen Sie sich nicht bloß auf den Boden der Nächstenliebe, betrachten Sie diese Kinder von dem höhern nationalökonomischen Standpunkte als Capital (Zuruf: Fressendes Capital!), das nicht verloren gehen darf. Fassen Sie diesen dunklen Punkt an dem Himmel der Zukunft unseres Vaterlandes ernstlich ins Auge und lassen Sie mich einen Reflex auf die schiefe Ebene werfen, auf dem sich das kinderarme Frankreich bereits gegenwärtig befindet. Der Krippenverein ist berufen, dem Krebschaden der Entvölkerung abzuwehren. Den Einwand, daß mit einem Vereine von fünfzig Mitgliedern und einer Jahreseinnahme von 200 Mark nicht viel anzufangen sei, muß ich als Kurzsichtigkeit und Nebelwollen stigmatisiren. Meine Herren, lassen Sie uns unentwegt auf dem Standpunkte hilfsbereiter Humanität stehen und voll und ganz für die erhabene Sache eintreten, welche mit dem Namen Krippenverein bezeichnet ist. Ich schließe mit der Aufforderung, dem § 1., welcher diese Tendenz nicht deutlich genug ausspricht, ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen.“ (Bravo.)

Jetzt kam die Discussion in Fluß, um nach vielfach gewundenem Laufe und geraumer Zeit wieder bei § 1 anzulangen. Das war für den Paragraphendirector der Augenblick zu seiner zweiten Rede zu § 1, die natürlich auch gehalten wurde. Diesmal schloß er mit dem Wunsche, eine Commission zu wählen, welche auch garantiebietende Schlußparagraphen hinzufügen solle. „Meine Herren, Personen wechseln, die Organisation bleibt.“

Nach fünf Sitzungen war endlich ein neues dickleibiges Statut fertig — ein Meisterwerk, ein wahres Gesetzeshandbuch. Die constituirende Versammlung war allerdings schwach besucht, indessen wurde das Statut trotz des lebhaften Wunsches der Enbloc-Annahme bis auf die letzte Zeile durchberathen. Der Herr Paragraphendirector, sowie einige Gesinnungsgenossen wurden in den Vorstand gewählt — die ursprünglichen Unternehmer hatten sich bereits grollend zurückgezogen. Die Frage, welche die Gemüther bewegt hatte, die Versorgung der Säuglinge arbeitender Mütter, wurde von der Tagesordnung der öffentlichen Besprechung abgesetzt; es war für den Nothstand ein Verein gegründet, und der Vorstand des Vereins arbeitete, während das neu angelegte Actenheft in erfreulicher Weise anschwoll, in folgender Weise:

1. Sitzung. Principienfragen. Zahl der ordentlichen und außerordentlichen Sitzungen. Alter der aufzunehmenden Kinder. Ob Kinder nur männlichen oder auch weiblichen oder auch beiderlei Geschlechts aufzunehmen seien. Die Aufnahmegebühr; 1 Groschen Pflegegeld. (Zehn Pfennige! lächerlich billig!)

2. Sitzung. Die Miethfrage. Wahl einer Pflegerin.

3. Sitzung. Ob blaue oder weiße Gardinen anzuschaffen seien. Eine Büchse für Kindermehl wird bewilligt. Das Bild Marbeaus, des Begründers der Krippen, soll im Local aufgehängt werden.

4. Sitzung. Aufnahme eines Säuglings.

5. Sitzung. Die Pflegerin kommt um Erhöhung ihres Gehaltes ein.

6. Sitzung. Festsetzung des Etats:

A. Einnahme.

Tit. 1.	Beitrag der Mitglieder	482 M. 25 Pf.
Tit. 2.	Kostgelder der Kinder	134 „ 80 „
Tit. 3.	Legate und Schenkungen	— „ — „
		615 M. 05 Pf.

B. Ausgabe.

Tit. 1.	Miethe, Utensilien, Reparaturen . . .	163 M. 45 Pf.
Tit. 2.	Gehalt und Kostgeld für die Pflegerin	421 „ 50 „
Tit. 3.	Für Milch, Mehl und Zwieback . . .	15 „ 90 „
Tit. 4.	Arzt und Apotheke	10 „ 13 „
Tit. 5.	Zusammen	5 „ 7 „
		615 M. 05 Pf.

Nach einem Vierteljahre kam vom Apotheker eine Anfrage, ob dem Vorstand bekannt sei, daß die Pflegerin bei dem Droguisten So=und=so große Quantitäten eines Schlafmittels beziehe, in dem sich Laudanum, eine höchst giftige Substanz, befinde; er habe es für seine Pflicht gehalten, dies beim Kreisphysicus anzuzeigen.

Sprachloses Entsetzen des Vorstandes, der allerdings nach der ersten Einrichtung der Krippe dort nicht wieder gesehen worden war. Bittere Vorwürfe, d. h. des einen Mitgliedes hinter dem Rücken des andern. Beschluß, fürchterliches Gericht zu halten. Die Pflegerin hatte inzwischen Wind bekommen und saß, allerdings mit etwas gläsernen Augen, in ihrem Winkel, als sei nichts vorgefallen. Sie bestritt alles, und der Vorstand hätte unverrichteter Sache abziehen müssen, wenn nicht die Nachbarn sich empört und dem Weibe auf den Kopf Schuld gegeben hätten, daß sie sich alle Abende betrinke und auch auf eigne Rechnung Kinder in der Krippe aufgenommen habe. Da wurde sie denn auf der Stelle fortgejagt.

„Mein Herrn,“ sagte der Herr Paragraphendirector in der nächsten Sitzung, „es hat an einer Instruction für die Pflegerin gemangelt. Ich habe eine solche ausgearbeitet und lege besonders auf Paragraph 11 und 43 Nachdruck: Nur eine solche Pflegerin wird gewählt, welche genügend empfohlen ist. Und ferner: Jeder Antrag auf Aufnahme in der Krippe ist schriftlich unter Angabe der Motive an den Vorstand zu richten. Meine Herrn, es ist ein statistischer Fragebogen eingelaufen. Wir dürfen wohl von den letzten Vorkommnissen schweigen und angeben, daß in den Räumen der Krippe 15—20 Kinder Aufnahme finden — können.“

Unter den Bewerberinnen um die vacante Stelle war besonders eine gewisse Frau Kröplich. Diese Frau war „zu gut.“ „Nein, sagt meine Nieme immer zu mir, Du bist doch zu gut. Und besonders mit den kleinen Kindern. Kleine Kinder sind mein ganzes Leben. Fragen Sie nur den Herrn Landrath, bei dem ich früher gewaschen habe. Wie oft sagte der Herr Landrath vor mich, Frau Kröplichen, sagte er, so eine Frau wie Sie, die giebt's nicht wieder.“

Diese Frau Kröplich wurde denn auch gewählt, da sich als richtig herausstellte, daß sie beim Herrn Landrath gewaschen hatte. Sie war auch wirklich besser als ihr Selbstruhm.

Aber, aber! — Das Volk hat seine Instinkte, die sich oft wunderlich verhalten und unvernünftig äußern, aber doch einen gewissen Boden unter sich haben. Es ist das ähnlich wie mit den Sympathien und Antipathien der Kinder, die mit ihrer Unvernunft nicht selten richtiger urtheilen als der Verstand der Verständigen. Man nannte die Krippe die „finstere Klappe,“ womit sonst die Botizeistube bezeichnet wurde, in welcher aufgegriffene Bummel verewahrt wurden, und war weder mit Ernst noch mit Güte zu bewegen, die Kinder hinzubringen oder eine Eingabe

beim Paragraphendirector zu machen oder auf Vernunft und Gründe zu hören. Das Volk fühlte, daß es Vereinsmaterial sein sollte, daß es als Sache behandelt wurde, und das vertrug es nicht. Und Wohlthaten zu erweisen, ohne den Empfänger zu demüthigen, das verstand leider der Herr Director durchaus nicht.

Die Krippe konnte aber doch unmöglich leer stehen. Man erzählte, daß der Vorstand ganz im geheimen persönliche Opfer gebracht habe, um nur ein paar Kinder in die Krippe zu kriegen. Jedenfalls stand fest, daß die drei Mütter, welche gewonnen wurden, ihre Kinder hinzugeben, gar nicht besonders bedürftig waren.

Da kam der Tag des Jahresberichts. Der Vorstand überließ diesen Bericht vertrauensvoll dem Herrn Paragraphendirector, der dann auch im Tone tiefster Ueberzeugung wieder eine dreiviertelstündige Rede hielt. Die Schwierigkeiten waren enorme gewesen, die Aussichten besserten sich von Tag zu Tage, er hoffe mit Zuversicht, daß in wenig Monaten der Nothstand als definitiv beseitigt werde angesehen werden können, und schloß mit dem Wunsche, daß die segensreichen Wirkungen der Krippe von dem Volke immer mehr gewürdigt werden möchten. Die Versammlung votirte den üblichen Dank und ging beruhigt heim. „Es geschieht doch wirklich viel gutes. Der bewährte Wohlthätigkeitsfium unsrer Stadt hat sich wieder glänzend gezeigt.“ — „Das ist wahr. Ja, das ist wahr!“ — — —

Kurz darauf waren in der Provinzialzeitung zwei Berichte aus Ebenstadt zu lesen, die dicht untereinander standen. Der erste war der Statistik irgend eines Vereins entnommen und führte aus, daß die Arbeiterbevölkerung zu Ebenstadt nicht genug beglückwünscht werden könne zu der Einrichtung und dem Blühen einer von Menschenfreunden gegründeten Krippe. 15—20 Kinder fänden bereits darin Aufnahme, und man rathe dem Vereine dringlichst ein eignes zu Haus bauen.

Dicht darunter stand die Notiz, daß eine sogenannte Engelmacherin in Ebenstadt abgefaßt worden sei; die Untersuchung habe herzerreißende Einzelheiten ans Tageslicht gebracht. Die Person solle früher beim Krippenverein angestellt gewesen sein. Es wurde die Verwunderung ausgesprochen, wie solche Dinge bei dem Blühen des Ebenstadter Krippenvereins überhaupt möglich seien. Der Etat dieser Krippe gebe zu ernstern Bedenken Anlaß; die ansehnliche Summe von 615 Mark werde fast gänzlich von Miethe und Gehältern verschlungen. Man behaupte übrigens, die Eltern der drei in der Krippe aufgenommenen Kinder seien weder würdig noch bedürftig u. s. w. Alles ganz milde in der Form, aber doch eine Kritik, welche sich gegen den Vorstand wendete.

Der Herr Paragraphendirector trat sogleich aus Vorstand und Verein aus. Er wolle und dürfe sich das nicht gefallen lassen; das Volk sei es nicht werth, daß man sich seinetwegen bemühe. So schüttelte er den Staub von seinen Füßen, ging hin und gründete einen Verein für lenkbare Luftballons. Seine zwei Reden hat er auch bei Constituirung dieses Vereins gehalten, auch ist er in den Vorstand gewählt worden und schreibt jetzt endlose aerostatische Aufsätze. Der Krippenverein aber sollte aufgelöst werden. Es wäre auch schon geschehen, nur ist es bis jetzt nicht möglich gewesen, die nach § 84 Absatz 2 nöthige Dreiviertel-Majorität zusammenzubringen. Es wird wohl auch nie möglich werden. Die Frau Kröplich aber wäscht wieder bei Landrath's.

F. A.
ad naturam delineavit.
September 1881.

